

**DIE WERKSTATT  
FÜR ARBEIT  
UND BILDUNG**

## Der Bildungsbegleiter BWB S.5

Was ist ein Bildungsbegleiter?

## Ist aller Anfang schwer? S.4

Herr Jürgen Mauss begrüßt alle Neuanfänger in der BWB.

## Besuch beim BWB-Industrieforum S.3

Staatssekretärin Almuth Hartwig-Tiedt aus der Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Frauen zu Besuch beim BWB-Industrieforum

## Der Kräuterhof Lübars blüht auf S.8

Arbeits- und Bildungsplätze auf dem Kräuterhof Lübars.

## BWB, der Name steht für Qualität S.10

Wie stellt sich die BWB im Qualitätsmanagement auf?

## Holzbearbeiter (IHK) in der Wupperstraße S.13

Martin Tschubel startet mit zwei neuen Azubis eine IHK-Lehre zum/zur Holzbearbeiter/in.

## BWB-Sportler aus Athen zurück S.14

Peter Pätsch trägt sich zum zweiten Mal ins Buch der Stadt ein.

# Bildungsbegleiter BWB

Neue Bildungsbegleiter in der BWB als Partner für die berufliche Entwicklung.



the place to be.

.....

### **Berlin ist Stadt des Zusammenlebens.**

Ob Einsatz in Sportvereinen und Kirchen oder Besuchsdienste im Krankenhaus – in Berlin engagieren sich viele Menschen freiwillig für das Wohl der Gemeinschaft. Die Stadt Berlin unterstützt mit ihrem Portal „bürgeraktiv“ die Netzwerke und Initiativen, die sich dem Dienst an der Gesellschaft verschrieben haben. Gemeinsam machen sie Berlin zur Hauptstadt des gesellschaftlichen Engagements.

Mehr Informationen unter:  
[www.berlin.de/buergeraktiv](http://www.berlin.de/buergeraktiv)

**:bürgeraktiv**



.....

*sei vielfältig, sei einzigartig, sei berlin.*  
[www.sei.berlin.de](http://www.sei.berlin.de)

## ■ Staatssekretärin beim BWB-Industrieforum

„Es ist wichtig, dass in dieser Stadt für behinderte Menschen Arbeit da ist“, sagte Almuth Hartwig-Tiedt. Sie ist Staatssekretärin in der Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Frauen und Politikerin der LINKEN. Am 23. August besuchte Hartwig-Tiedt das Industrieforum der Berliner Werkstätten für Behinderte GmbH (BWB) in der Westhafenstraße 4.

Das Industrieforum ist der Nachfolger des Industriebeirats, der seit 1997 besteht. Es tritt mindestens einmal im Jahr zusammen, mit dem Ziel, Vertreter der Berliner Industrie und die Verantwortlichen der BWB zu vernetzen. Hier werden Aufträge vermittelt und Kontakte gefestigt, damit Menschen mit Behinderungen Arbeit finden. Vorsitzender des Industrieforums ist Norbert Geyer, Chef der Geyer Gruppe Industrieholding GmbH, einer Berliner Firma, die seit 1945 passgenaue Lösungen in Maschinenbau, Elektromechanik und Gehäusetechnik lie-



fert. Die Geyer Gruppe ist ein wichtiger Kunde der BWB im Bereich Montage. Der Unternehmer ist leidenschaftlicher Vertreter des Industriestandorts Berlin.

Die Geschäftsführerin der BWB, Dr. Gabriele Rössler, und Norbert Geyer begrüßten die Staatssekretärin Almuth Hartwig-Tiedt und Teilnehmer des Industrieforums, darunter Vertreter der Semperlux AG Lichttechnische Werke, der Collonil Salzenbrodt & Co. KG, der TE Connectivity (ehemals ADC Krone), des Unternehmens Brose Fahrzeugteile GmbH & Co. KG. Sie waren in der Porsche-Diesel Manufaktur, der Traktorrestaurationswerkstatt der BWB, zusammengekommen. Norbert Geyer verwies auf die lange Tradition Berlins als Industriestandort. „Wir wollen hier wieder mehr Arbeitsplätze schaffen“, sagte er und forderte für sein Anliegen eine stärkere Unterstützung durch die Berliner Senatsverwaltung ein. Sein Ziel sei es insbesondere, Bevölkerungsgruppen in den Arbeitsmarkt zu integrieren, die Schwierigkei-

ten haben, einen Job zu finden.

Geschäftsführerin Dr. Gabriele Rössler betonte die vielfältigen Erfahrungen der BWB, die Menschen mit Behinderungen Bildung und Arbeit bietet. „Industrie und BWB stehen zusammen für die Beteiligung behinderter Menschen an der Arbeitswelt“, sagte sie. „Wir wirken so auch dem Arbeitskräftemangel in Deutschland entgegen.“ Die Psychologin benannte die Stärken der BWB: Aufträge werden termingerecht, in räumlicher Nähe zu Kunden und in hoher Qualität erledigt – und das zu guten Preisen. Der Erlös, den die BWB zu großen Teilen mit den wichtigsten Industriepartnern erzielt, sichert das Einkommen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und entlastet die Sozialkassen. „Wir haben das Ziel, Menschen mit Behinderungen einen auskömmlichen Verdienst zu gewährleisten“, sagte Dr. Gabriele Rössler.

Staatssekretärin Almuth Hartwig-Tiedt lernte bei ihrem Rundgang durch den Standort BWB-Nord verschiedene Mitarbeiter bei ihrer Tätigkeit kennen. Sie war beeindruckt. „Dass behinderte Menschen in Unternehmen tätig und angestellt werden, sollte ein Trend werden“, sagte die Politikerin. „Im Moment ist es noch kein Trend.“ Nach ihren Erfahrungen hätten vor allem Frauen mit Behinderungen Schwierigkeiten, einen Job zu finden. Hartwig-Tiedt verwies darauf, dass das Bruttoinlandsprodukt der Hauptstadt seit dem Jahr 2005 gestiegen sei. In Berlin sei auch die Zahl der sozialver-

sicherungspflichtig Beschäftigten gewachsen, allerdings auch die Zahl der Leiharbeiter. „Unser Interesse ist Arbeit, von der die Menschen leben können“, sagte sie. Die Verantwortlichen bei der BWB und die Teilnehmer des Industrieforums lud Almuth Hartwig-Tiedt dazu ein, sich mit ihren Erfahrungen an der Diskussion über die Wirtschaftsförderung in der Hauptstadt zu beteiligen. Diese sollte künftig stärker darauf ausgerichtet sein, dass auch gemeinnützig tätige und soziale Unternehmen davon profitieren könnten. Auch sollten sich die Berliner Werkstätten für Behinderte noch stärker als bisher mit der Berliner Wirtschaft vernetzen. Die Zusammenarbeit mit sozialen Einrichtungen in der Stadt würde ohnehin schon gut klappen.

Der Unternehmer Norbert Geyer wiederholte noch einmal sein Plädoyer für den Industriestandort Berlin – auch im Sinne von Menschen mit Behinderungen. „Wir sollten in Deutschland, vielleicht sogar in Europa die Glocke für Berlin schlagen“, sagte er. ■

## Editorial



*Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Leserinnen und Leser,*

*„Wir verfolgen unsere Ziele partnerschaftlich“ heißt unsere zweite Unternehmensleitlinie. Gruppenleiterinnen und Gruppenleiter, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Begleitender Dienst und Verwaltung arbeiten zusammen. Um diese Zusammenarbeit zu ermöglichen werden Ziele vereinbart, gemeinsame Ziele, aber auch individuelle Ziele. So wissen alle Beteiligten, wo es langgehen soll.*

*Dieser in der BWB schon seit längerem gelebte Ansatz ist eine gute Voraussetzung für die Veränderungen in der Werkstatt hin zu einem Unternehmen, das die Teilhabe von Menschen mit Behinderung am Arbeitsleben zielgerichtet unterstützt und begleitet. Zwar bedeuten die Neuerungen im Fachkonzept für Eingangsverfahren und Berufsbildungsbereich sowie im Ablauf des Fachausschusses eine nicht unaufwändige Umstellung für alle Beteiligten, doch die Richtung dieser Veränderung ist ganz im Sinne der BWB.*

*Viel Freude beim Lesen!*

*Gabriele Rössler*  
Dr. Gabriele Rössler

## ▪ 33 Frauen und Männer fangen im Berufsbildungsbereich an



*Jürgen Mauss heißt alle neuen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter willkommen*

Adrian Roustemoglou stanzte seinen Vornamen auf ein Schild. Er ist schon fast fertig. Nun freut er sich darauf, das Schild mit nach Hause zu nehmen und es seiner Familie zu zeigen. Der 18-Jährige lernt bei der BWB-Nord gerade den Bereich Kunststoffverarbeitung kennen. Roustemoglou gehört zu den 33 Frauen und Männern, die am 1. September im Berufsbildungsbereich der BWB angefangen haben. 14 Personen sind allein bei der BWB-Nord in der Westhafenstraße 4 tätig.

Roustemoglou hatte bei der BWB schon ein Praktikum gemacht, das ihm gefallen hat. Sein Arbeitstag beginnt jetzt um 7.30 Uhr und endet um 15 Uhr, freitags um 13 Uhr. Der lebhafteste, dunkelhaarige Mann hat bereits Bekanntschaften mit Kollegen geschlossen.

Wie alle anderen Neuen durchläuft Adrian Roustemoglou zur Zeit das Eingangsverfahren der BWB: Drei Monate lang wird er sich in verschiedenen Tätigkeiten erproben, sich neben Kunststoff unter anderem auch mit Holz und Metall beschäftigen. Gemeinsam mit seinem Bildungsbegleiter und den Angestellten des Stammpersonals überlegt er, was ihm am besten gefällt und an welchem Arbeitsplatz

er seine Talente künftig am besten einsetzen kann. Parallel werden unter anderem seine kognitiven Fähigkeiten getestet. Nach den drei Monaten wird die BWB mit Roustemoglou eine Zielvereinbarung abschließen.

Jürgen Mauss leitet die Berufliche Bildung. Die Neuen bringen unterschiedliche Voraussetzungen mit, sagt er: „Einige haben große Schwierigkeiten beim Lernen, andere sind mehrfach behindert und somit auch körperlich eingeschränkt.“ Wie auch Adrian Roustemoglou durchlaufen sie unterschiedliche Bereiche. Dazu gehört die Metallbearbeitung. Dort werden sie mit einfachsten Arbeitsschritten vertraut gemacht, etwa dem Feilen und Entgraten von Werkstücken. Manche Mitarbeiter können auch an einer Maschine arbeiten, drehen, fräsen und bohren lernen.

Viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die im Berufsbildungsbereich beginnen, wünschen sich laut Jürgen Mauss eine Tätigkeit am Computer. Sie möchten in EDV / Bürokommunikation gefördert werden. Ein Teil von ihnen macht zu Hause gern Computerspiele und will deshalb diese Fachrichtung wählen. „Wir vermitteln ihnen, dass der Computer in der Arbeitswelt auf andere Weise genutzt wird“, sagt Jürgen Mauss. Menschen mit wenig Vorkenntnissen und eher geringem Lernvermögen werden zunächst einfache Begriffe vermittelt: Was ist eine Tastatur, wie benutzt man sie? Andere Mitarbeiter, deren Lernvermögen weniger eingeschränkt ist, eignen sich komplexere Techniken an: Sie lernen beispielsweise, umfangreiche Datensätze einzugeben und auszuwerten.

Zu den 33 Neulingen gehört auch der 17-jährige Dominik Schiers. Im Bereich Montage / Verpackung bearbeitet er ein Bauteil, das zu einem Motor gehört. „Das macht Spaß“, meint er, „weil ich weiß, dass ohne dieses Teil der Motor nicht funktionieren würde.“

Jürgen Mauss, Leiter der Beruflichen Bildung begrüßt die Neuen:

„Herzlich willkommen in der Berliner Werkstätten für Behinderte GmbH! Ich wünsche mir und ich wünsche Ihnen, dass sich alle Mitarbeiter gut aufgehoben fühlen und mit uns zusammen erfolgreich lernen. Sollten Sie irgendwelche Sorgen, Nöte oder Schwierigkeiten haben, können Sie sich jederzeit an die Gruppenleiter oder an den Begleitenden Dienst wenden. Und natürlich an die Leitung des Berufsbildungsbereichs.“



*Adrian Roustemoglous erste Arbeit ist fertig*

## ▪ Bildungsbegleiter BWB

**Seit dem 1. Juli bietet die Berliner Werkstätten für Behinderte GmbH (BWB) einen neuen Service an: Bildungsbegleiter ebnet Mitarbeitern den Weg durch die berufliche Bildung. Sie helfen ihnen, aus den vielen Angeboten das passende für sich herauszusuchen. Sie beraten, unterstützen, fordern im Sinne der Mitarbeiter Qualität und Verlässlichkeit ein. Sind Bildungsbegleiter für die BWB ein Erfolgsmodell?**

Manch einer meint vielleicht, dass behinderte Menschen ohnehin schon viel Hilfe bekommen, wenn sie ins Berufsleben einsteigen oder einen neuen Arbeitsplatz kennen lernen. Da sind die Gruppenleiter in den Werkstätten, die Sozialarbeiterinnen und Psychologinnen und noch viele andere hochqualifizierte Angestellte im Stammpersonal der Berliner Werkstätten für Behinderte. Brauchen wir noch eine weitere Person, die sich kümmert, die anderen womöglich ins Handwerk pfuscht? Berni Jansen ist überzeugt davon, dass die Bildungsbegleiter wichtige Aufgaben übernehmen und dass dieses Amt eine Bereicherung für die BWB ist. Die Erziehungswissenschaftlerin leitet den Begleitenden Dienst. „Der Bildungsbegleiter soll wie eine Spinne im Netz sitzen“, sagt sie. „Er soll den Überblick behalten, damit der Mitarbeiter die berufliche Bildung optimal nutzen kann.“

Gemäß den Vorgaben der Bundesagentur für Arbeit sind die Bildungsbegleiter seit dem 1. Juli im Berufsbildungsbereich tätig. In den vergangenen Wochen haben sich bei der BWB Mitglieder einer interdisziplinären Arbeitsgruppe mit der Frage auseinandergesetzt, was Bildungsbegleiter genau tun sollen und wie sich ihre Tätigkeit in die Strukturen der BWB einordnet. Zu ihr gehörte neben Berni Jansen unter anderem Jürgen Mauss, der den Berufsbildungsbereich leitet. Ferner waren Pädagogen, Sozialarbeiterinnen und Gruppenleiter mit dabei. Eine Schwierigkeit besteht darin, dass der Bildungsbegleiter „kostenneutral“ tätig sein soll. Hinter dem Wortungetüm verbirgt sich der Umstand, dass die Bundesagentur für Arbeit für das neue Amt kein zusätzliches Geld zahlt, wohl aber eine Reihe von Forderungen an die Werkstätten richtet.

Inzwischen sind bei der BWB 16 Personen als Bildungsbegleiter tätig. Jede von ihnen soll ungefähr 15 Mitarbeiter betreuen, „wenn's geht, weniger“, sagt Jansen. Von Hause aus sind die meisten Bildungsbegleiter Sozialarbeiter. Gemäß den Vorstellungen der Arbeitsgruppe sollen sie den Mitarbeiter während der gesamten zwei Jahre seiner beruflichen Bildung betreuen. Dass dieser während eines so langen

Zeitraumes dann ein und denselben verlässlichen Gesprächspartner hat, ist ein Vorteil der Regelung.

Bildungsbegleiter sollen zusammen mit dem Mitarbeiter, einen Weg durch die vielfältigen Möglichkeiten der beruflichen Bildung suchen und diesen Weg ebnen. Sie hören zu, beraten und unterstützen den Mitarbeiter und stellen in seinem Sinne auch Forderungen, wenn etwas nicht so läuft, wie es soll. Sie beobachten die Entwicklung des Mitarbeiters, sind Gesprächspartner für Gruppenleiter, Psychologen und andere. Man könnte denken, dass das ohnehin die Aufgabe der Sozialarbeiter ist, die bei der BWB angestellt sind. Berni Jansen meint, dass das neue Amt ihnen mehr Autorität verleiht als sie vorher hatten. Die Bildungsbegleiter würden stärker transparent machen, was während der beruflichen Bildung geschieht, warum manches vielleicht noch nicht so klappt. „Sie sind Anwälte der Mitarbeiter“, ist Jansen überzeugt. Sie würden unter anderem dafür sorgen, dass sich alle Parteien an Vereinbarungen halten und gemeinsame Ziele umsetzen. Was passiert, wenn ein Mitarbeiter mit seinem Bildungsbegleiter „nicht kann“, wenn die persönliche Chemie nicht stimmt? Falls das mal passiert, so verspricht Berni Jansen, könne sie rasch Abhilfe schaffen und einen anderen Bildungsbegleiter einsetzen.

Die Sozialpädagogin Pinar Can ist eine der neuen Bildungsbegleiterinnen. Sie freut sich auf die Aufgabe. Die 28-Jährige stammt aus einer Familie, die ihre Wurzeln in der Türkei hat. Sie ist seit anderthalb Jahren für die BWB tätig. Dort bringt sie nicht nur ihre Sensibilität für die kulturelle Herkunft von Menschen ein, sondern auch ihre Erfahrungen in Bezug auf den Rehaprozess.

Pinar Can erklärt, was sie als Bildungsbegleiterin künftig leistet: Der behinderte Mensch beginnt seine Laufbahn bei der BWB mit einem

*Im Integrationsmanagement übernehmen die Jobdoaches die Bildungsbegleitung*





Berni Jansen, Leiterin des Begleitenden Dienstes

Eingangsverfahren. Da stellen Sozialarbeiterinnen, Psychologen und andere Mitarbeiter des Stammpersonals der BWB unter anderem fest, was für Fähigkeiten und Interessen er mitbringt, ob gesundheitliche Einschränkungen zu beachten sind. Auf einer Berufswegkonferenz sprechen Mitarbeiter der BWB mit dem behinderten Menschen über dessen berufliche Zukunft und legen gemeinsam mit ihm Ziele für ihn fest. Diese stehen dann in einer Zielvereinbarung. Zu dem Zeitpunkt sitzt schon der Bildungsbegleiter mit im Boot. Er sorgt mit dafür, dass die Ziele realistisch sind und dass der Mitarbeiter tatsächlich kontinuierlich daran arbeiten kann. Es gibt mittel- und langfristige Ziele. Ein Ziel kann es sein, weiter die kognitiven Fähigkeiten zu schulen, das Lesen, Schreiben und Rechnen zu trainieren. Dazu suchen

die Pädagogen mit dem Mitarbeiter aus dem umfangreichen Angebot der BWB einen passenden Kurs aus. Der Bildungsbegleiter kann dabei beraten. Ein weiteres Ziel kann sein, dass der Mitarbeiter beispielsweise innerhalb von zwei Monaten die Namen von bestimmten Werkzeugen und deren Gebrauch erlernt. Der Bildungsbegleiter fragt nach, wie es im Kurs läuft und ob das neue Wissen schon sitzt – er hält die Teilschritte in der Entwicklung fest und bespricht mit dem Mitarbeiter, wie es weiter geht.

Der Mitarbeiter soll bei der BWB verschiedene Kompetenzen entwickeln. Ihn dabei zu unterstüt-

zen, ist Sache des Bildungsbegleiters, sagt Frau Can. Zunächst wäre da die sozial-kommunikative Kompetenz, etwa die Fähigkeit, auf andere Menschen zuzugehen, Kontakte zu knüpfen und sich in ein Team einzufügen. Zu den methodischen Kompetenzen gehört neben vielen anderen die Fähigkeit, Arbeitsaufträge konzentriert zu Ende zu bringen und sich Dinge zu merken. Zu den personalen Kompetenzen gehören die Flexibilität, sich auf neue Situationen einzustellen und sich selbst realistisch einzuschätzen. Zur Aktivitäts- und Umsetzungskompetenz gehören beispielsweise das selbstständige Arbeiten und die Ausdauer dabei. Da Menschen diese Fähigkeiten unterschiedlich schnell entwickeln, benötigen sie während eines längeren Zeitraums einen kompetenten Begleiter, der sich auch mit anderen Mitarbeitern der BWB abspricht. „Das ist interdisziplinäre Zusammenarbeit auf Augenhöhe“, sagt Pinar Can. Sie sieht sich durch die neue Rolle als Bildungsbegleiterin in einer gestärkten Position. Nun könne sie mit mehr Selbstbewusstsein Forderungen stellen, damit der Mitarbeiter seine berufliche Bildung so erfolgreich wie möglich absolviert. „Ich denke, dass die Angebote der BWB durch die Bildungsbegleiter an Qualität gewinnen“, ist die Sozialpädagogin überzeugt. „Es wird sich in Berlin rasch herumsprechen, dass wir das gut machen.“

Als Bildungsbegleiterin würde sie sich nicht nur um das Berufliche kümmern, sondern auch darauf achten, ob der Mitarbeiter in seinem Privatleben ein Problem hat. Wenn es ihm beispielsweise noch nicht gut gelingt, seine persönlichen Dokumente zu verwalten oder seine Freizeit sinnvoll zu verbringen, könne sie Vorschläge machen oder zusammen mit

## EDELMANN GEBÄUDEREINIGUNG GMBH

Unterhalts-, Grund- u. Bauendreinigung in:  
Büros • Praxen • Geschäften  
Treppenhäusern • Werkstätten • Lagerhallen  
Wohnungen • Fenster- u. Glasreinigung

Am Stiechkanal 39-41  
14167 Berlin  
email: edelmann.berlin@arcor.de

FON: (030) 250.98.534  
FAX: (030) 250.98.530

anderen Mitarbeitern der BWB überlegen, wie Abhilfe zu schaffen sei. „Wenn ich merke, dass jemand, der in der elterlichen Wohnung lebt, mit der Situation unglücklich ist, kann ich in diesem Konflikt als Mediatorin auftreten und den Eltern vermitteln, wie wichtig Selbständigkeit ist“, sagt Can.

Sie hat sich schon mit Feuereifer an ihre neue Aufgabe gemacht. Gleichwohl gibt es bei der BWB Mitarbeiter, die das neue Amt des Bildungsbegleiters mit Skepsis sehen. Sie bemängeln, dass diese „kostenneutral“ tätig werden müssen. Auch wünschen sich manche eine Fortbildung für die neue Tätigkeit. Hier will Berni Jansen Abhilfe schaffen. Für den Herbst plant sie eine Weiterbildung für „ihre“ Bildungsbegleiter: „Für das Seminar holen wir einen externen Trainer ins Haus, der sich auf Bildungsbegleitung spezialisiert hat“, sagt sie.

Außerdem verweist sie darauf, dass Sozialarbeiter sich während ihres Fach- oder Hochschulstudiums ohnehin viele Kompetenzen antrainiert hätten, die

ihnen als Bildungsbegleiter nützlich sind. „Sie sind in der Lage, strukturiert zu arbeiten und zu denken, mit verschiedenen Methoden Ergebnisse abzufragen und diese aufzubereiten“, zählt sie einige auf. Darüber hinaus sollen Bildungsbegleiter über hohe soziale Kompetenzen verfügen, Empathie zeigen und geschickt darin sein, mit verschiedenen Parteien zu verhandeln und Kompromisse zu finden. Auch das sind Fähigkeiten, die Mitarbeiter des Stammpersonals der BWB ohnehin mitbringen. ■





Michael Bielefeld beim Großauftrag der BWB-Kantinen.

## ■ Natürlich im Grünen arbeiten!

Für die Nordberliner ist er schon längst kein Geheimtipp mehr, der Kräuterhof im alten Dorfkern von Lübars an der Stadtgrenze. Die Stammkunden stehen meist schon vor der offiziellen Öffnungszeit um 10 Uhr vor dem Gartentor, um sich mit feldfrischem Gemüse und Kräutern, Pflanzen und noch legewarmen Eiern einzudecken.

Seit 25 Jahren gehört der Kräuterhof zu den Berliner Werkstätten für Menschen mit Behinderungen. Zwei Hektar Land werden hier von durchschnittlich 20 bis 25 Menschen mit Handicaps bewirtschaftet. Hier werden alle gängigen Gemüsesorten gepflanzt und geerntet, von Gemüsezwiebeln und Gurken über Kartoffeln und Kohlrabi bis zu Möhren und Zucchini. Und um dem Namen alle Ehre zu machen gibt

es natürlich auch Kräuter in Hülle und Fülle und ebenso Gartenpflanzen - Lavendel und Lupine, Primeln und Phlox, Ringelblumen und Rittersporn. Aus täglich geernteten Blumen werden wunderschöne Sträuße für den Hofladenverkauf gebunden.

Besonders gefragt sind die frischen Eier, die die 50 Hof-Hühner täglich legen. „Wir könnten 500 Hühner haben und würden alle Eier problemlos verkaufen“, sagt Hofleiterin Kathrin Zitzke. Denn: Kaum gelegt, sind sie auch schon weg. Kein Wunder, wo kann man als Berliner schon so frische Eier kaufen. Und dann auch noch von Hühnern, die einen glücklichen Eindruck machen.

Doch bei aller Idylle, die der Besucher und Kunde empfindet, geht es hier in der Saison



Floristik wird auf dem Kräuterhof immer mehr gefragt. Anja Graf und Kerstin Leuthäuser beim Binden.

schon häufig mal hektischer zu. Die Kantine der Werkstätten, die auch die Mitarbeiter des Kräuterhofes mit Essen versorgt, wird wiederum mit frischer Ware vom Kräuterhof beliefert und die Köche hatten am Anfang der Woche (das war Mitte Juli) beschlossen, dass es am Mittwoch Zwiebelsuppe geben soll. Da mussten die Mitarbeiter ran, bis 11 Uhr schnell 80 Kilo Gemüsezwiebel ernten und grob säubern. Anschließend geht die tägliche Arbeit weiter, Unkraut jäten, Gemüse und Kräuter für den Ladenverkauf ernten, junge Kohlpflanzen setzen und sofort mit Kulturschutznetzen abdecken. Die zweite Generation der Kohlweißlinge wird sonst zu einem Problem: Die graugrünen Rau-

pen fressen sich gnadenlos durch alle Blätter. „Wenn man ohne Chemie arbeitet, hat man Probleme mit Pflanzenschädlingen“, erklärt Kathrin Zitzke. Aber auf dem Kräuterhof ist wirklich alles „bio“, auch wenn er nicht offiziell zertifiziert ist. „Wir arbeiten nur mit Hornspänen und unserem eigenem Kompost. Da nehmen die Kunden auch gern mal eine Made im Obst in Kauf“, erzählt die Hofleiterin weiter, „auch als Beweis für unsere chemiefreie Landwirtschaft. Und wir freuen uns über das Vertrauen unserer Kunden“.

Und dieses Vertrauen hat sicher auch etwas mit den Mitarbeitern zu tun, die hier sehr engagiert und auch mit Freude bei der Arbeit

sind. Das kann man wirklich spüren, wenn man durch das Gelände geht. Und Bernd Strohmeyer, der schon seit 17 Jahren hier arbeitet, bestätigt das gern: „Die Arbeit auf dem Hof gefällt mir immer wieder gut“. Anja Graf, die man in der Blumenbinderei trifft, braucht man fast gar nicht zu fragen. Wenn sie von ihrer Arbeit aufschaut, blickt man in ein fröhliches Gesicht: „Das habe ich mir immer gewünscht“.

Natürlich gibt es für die Menschen, die hier arbeiten und den Berufsbildungsbereich durchlaufen, auch im Winter genug zu tun. Da wird die Theorie aufgearbeitet, für die von der Saat bis zur Ernte wenig Zeit bleibt. Rund zwei Jahre dauert die berufliche Bildung, die an die Rahmenpläne der IHK angelehnt ist und auf jeden Mitarbeiter individuell zugeschnitten wird. Das Obst wird zu Konfitüre und Chutneys verarbeitet, in der Blumenbinderei werden schon im Herbst schöne Gestecke gefertigt, wenig später ist dann auch schon der Adventschmuck in Arbeit. Darüber hinaus ist auch der Verkauf ein wichtiger Teil der Arbeit auf dem Kräuterhof. Die gute Ware muss ja an den Kunden. Also auch optisch gut angeboten werden, dann wiegen, verpacken und die Rechnung erstellen. Wer langfristig Interesse am Verkauf

hat, kann hier lernen und sich mit passgenauen Kursen auch weiter qualifizieren. Eine gute Voraussetzung, um später auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt eine Chance zu bekommen. „Die BWB begleitet Menschen mit Behinderung auf ihrem Weg in die Arbeitswelt“, sagt Kathrin Zitzke nicht ohne Stolz: „Durch die Einführung des Integrationsmanagements konnten schon Mitarbeiter auf den ersten Arbeitsmarkt vermittelt werden.“

Interesse an „Natürlich im Grünen arbeiten“? Der Kräuterhof hat zur Zeit freie Bildungs- und Arbeitsplätze, auch Quereinsteiger sind willkommen.

#### Kräuterhof Lübars

Alt-Lübars 15

13469 Berlin

(0 30)390 96-721

[www.bwb-gmbh.de](http://www.bwb-gmbh.de)

Die Öffnungszeiten des Hofladens:

Mo. – Do.: 10.00 – 15.00 Uhr

Fr.: 10.00 – 12.30 Uhr



■ Auch sie fühlt sich auf dem Kräuterhof Lübars wohl



GEYER GRUPPE



Metallgehäuse · Baugruppenträger  
Schaltschränke · Maschineneinhausungen  
mechatronische und elektronische Baugruppen  
Systemkomponenten · Gerätefertigung  
CNC Laser-, CNC Stanz- und Biegetechnik  
Oberflächenbearbeitung · Serienstanzteile

**Der Unternehmensverbund mit  
dem besonderen Fertigungsprofil**

Fon (0 30) 609 76 86 - 0 · [kontakt@geyer-gruppe.de](mailto:kontakt@geyer-gruppe.de) · [www.geyer-gruppe.de](http://www.geyer-gruppe.de)

Technik für  
Zukunftsprodukte

## ▪ Der Name BWB steht für Qualität

**H**anh Tran leitet bei der BWB das Qualitätsmanagement. Die schlanke, dunkelhaarige Frau hat ihr Büro in der Westhafenstraße 4, doch häufig ist sie in Berlin unterwegs, besucht einen der elf anderen Standorte und spricht mit Mitarbeitern. Sie ist Diplom-Ingenieurin für Lebensmitteltechnologie und hat später eine Weiterbildung für Qualitäts- und Umweltmanagement sowie Arbeitsschutz absolviert. Seit drei Jahren ist sie bei der BWB. „Es macht mir Spaß, mit Menschen aus verschiedenen Bereichen der Werkstätten zusammenzuarbeiten“, sagt sie.

Das Qualitätsmanagement betrifft nahezu jeden Bereich im Haus. Frau Tran, deren Name „Tschan“ ausgesprochen wird, achtet unter anderem darauf, dass und wie die Vorgaben der Agentur für Arbeit umgesetzt werden. Ein Beispiel: Schon ehe der behinderte Mensch bei der BWB mit der beruflichen Bildung beginnt, wird er dem Fachausschuss vorgestellt. In diesem Gremium sitzen Vertreter der Werkstatt, der Agentur für Arbeit und des Sozialhilfeträgers. Gemeinsam überlegen sie, ob ein Arbeitsplatz in einer Werkstatt das Richtige für den behinderten Menschen ist – und falls nicht, welche Alternativen für ihn denkbar wären. Seit kurzem gibt es ein neues Fachkonzept für das Eingangsverfahren und den Berufsbildungsbereich. Es soll dafür sorgen, dass die Werkstätten ihre Aufgaben noch besser wahrnehmen und dem behinderten Menschen noch besser gerecht werden können: Was genau geschieht an seinem Arbeitsplatz? Wie wird seinen Fähigkeiten Rechnung getragen? Welche Praktika wären für ihn angemessen?

Frau Tran sorgt mit dafür, dass das Fachkonzept so verwirklicht wird, dass das Berufsziel für den Mitarbeiter erreicht wird.

Zusammen mit dem behinderten Menschen stellen Mitarbeiter der BWB regelmäßig Zielvereinbarungen auf. Ein Ziel kann zum Beispiel sein, das Feilen eines Werkstücks zu erlernen und den eigenen Arbeitsplatz allein vorzubereiten. Beim Finden von Zielen sind bei der BWB viele Fachleute beteiligt – die Gruppenleiter, Sozialarbeiter, Pädagoginnen, Psychologen. Wenn viele Menschen zusammenwirken, kommt es manchmal zu Schwierigkei-

ten. Frau Tran schaut darauf, dass der Prozess für jeden Beteiligten verständlich ist, Termine eingehalten werden, Konflikte vermieden oder geklärt werden. Gutes Qualitätsmanagement bedeutet für sie, dass Menschen mit Behinderungen bei der BWB das Beste für sich erreichen können. Ferner möchte sie dazu beitragen, dass die BWB zufriedene Kunden haben, die gern wiederkommen. Klar, dass es in einem Betrieb mit so unterschiedlichen Mitarbeitern und einer so vielfältigen Palette an Produkten und Dienstleistungen dann und wann zu Missverständnissen kommt. Missverständnis? Dieses Wort mag Hanh Tran ebenso wenig wie das Wort „Konflikte“. Sie korrigiert es gleich. Lieber redet sie von „Kompromissen“, die sie zusammen mit allen Beteiligten finden möchte, und von den vielen Kontakten, die sie bei der BWB pflegt, damit die Kompromisse von möglichst vielen Parteien akzeptiert werden. „Meine Aufgabe ist es nicht dazwischenzufunken“, sagt sie. Stattdessen beobachtet sie Arbeitsprozesse als fast Unbeteiligte und beschreibt sie, damit die Mitarbeiter sozusagen aus einer Vogelperspektive mitverfolgen können, was sie überhaupt machen und wo es eventuell noch hapert. „Ich versuche, den Überblick zu behalten“, sagt Frau Tran diplomatisch.

In ihrer ruhigen und sachlichen Art ist sie auch zur Stelle, wenn mal ein Kunde nicht zufrieden ist. „Das kommt selten vor“, erklärt sie. Bisher habe es im Jahr 2011 etwa 20 Reklamationen gegeben. „Ich überprüfe, ob sie berechtigt sind. Falls ja, überlege ich gemeinsam mit den Mitarbeitern, wie wir was verbessern können.“ Ist die Reklamation nicht berechtigt, bespricht sie, wenn möglich, mit dem Kunden eine andere Lösung für das Problem. Sie möchte, dass jeder Kunde die BWB in guter Erinnerung behält. Was noch verbessert werden kann? Hanh Tran erwähnt den Wareneingang und den Warenausgang. Fahrzeuge der BWB bringen beispielsweise fertige Produkte zum Kunden. Wann und wie dieser Fuhrpark eingesetzt wird, und in welcher Reihenfolge die Mitarbeiter die Aufträge bewältigen, sei noch nicht optimal geregelt. „Die Touren sollten nach Möglichkeit gut ausgelastet sein“, sagt Frau Tran. Sie sei optimistisch, „dass wir das gut hinbekommen“.

Statt über Konfrontationen redet sie darüber, wie alle Parteien an einen Tisch kommen und Lösungen besprechen. Die Idee: Im Intranet soll eine Plattform entstehen, auf der die Mitarbeiter Liefertermine eingeben und einsehen können. Frau Tran weiß schon, wie sie Plattform optimal genutzt werden kann: „Ich erinnere alle an ihre Abmachungen – dann klappt es noch besser.“

*Hanh Tran holt alle Beteiligten an einen Tisch.*



## ▪ Entschleunigtes Lernen

Wie nähe ich einen Knopf an? Wie reagiere ich auf unangenehme Kunden? Das und vieles mehr lernen Mitarbeiter am Berufsschultag bei der BWB. Es gibt ihn seit August. Teilnehmen können Menschen, die bei der BWB ihre berufliche Bildung erfahren, und Externe: Sie sind auf ausgelagerten Arbeitsplätzen oder auf dem ersten Arbeitsmarkt tätig. Duales Lernen bedeutet, dass Theorie und Praxis verzahnt sind.

Mittwochmorgen in der Westhafenstraße 4: Fünf Frauen und vier Männer beginnen ihren Berufsschultag mit Unterricht über den „Umgang mit Lebensmitteln, Hygiene und Grundlagen der Servicetätigkeiten“. Er dauert anderthalb Stunden. Die Sozialarbeiterin Birgit Schultz-Engelhard leitet ihn. „Hat schon mal jemand von Ihnen einen Knopf angenäht?“, fragt sie die Gruppe. Ein paar Arme fliegen hoch. „Allerdings ist der Knopf gleich wieder abgegangen“, bekennt jemand. „Na, dann war er wohl nicht fest genug angenäht“, mutmaßt Schultz-Engelhard. Sie teilt ein paar grüne Arbeitshosen aus, die auf dem Kräuterhof Lübars getragen werden. Es fehlen Knöpfe. In Lübars sind auch viele Teilnehmer tätig, die im Kurs sitzen. Da die Hosen nicht für alle reichen, schneidet die Sozialarbeiterin ein paar helle Stofffetzen zurecht. Da sollen ebenfalls Knöpfe drauf.

Das Gute ist, dass an diesem Tag Fertigkeiten berufsübergreifend vermittelt werden: Mitarbeiter, die sonst nicht zusammenarbeiten, können einander kennen lernen und sich austauschen – und von einander profitieren.

„Was braucht man, um einen Knopf anzunähen?“, fragt Birgit Schultz-Engelhard. „Nadel, Faden, eine Schere“, sind sich die Teilnehmer einig. Jemand verlangt nach einem Fingerhut. Die Sozialarbeiterin holt erst einmal einen Kas-

ten mit Fäden in unterschiedlichen Farben und ein Nadelkissen. Das Garn einzufädeln, fällt den meisten schwer. Sie benötigen mehrere Anläufe. Einem jungen Mann will es gar nicht gelingen. „Schneiden Sie die ersten Millimeter des Fadens ab, wenn er gespalten ist“, schlägt Schultz-Engelhard vor. Dann zeigt sie, wie man den Knopf an die richtige Stelle hält und ihn sicher auf dem Stoff befestigt. Eine Teilnehmerin schafft sogar einen zweiten Knopf, während sich die anderen noch mit dem ersten abmühen. Andere sind nicht so geduldig. Der junge Mann sagt, dass er das Nähen doch lieber seiner Freundin überlassen wolle. Birgit Schultz-Engelhard geht herum, verteilt hier ein Lob, gibt dort einen Tipp. Sie erklärt nun auch, wie man den Fingerhut benutzt: Zum Schutz des Fingers zum Beispiel und auch dazu, die Nadel durch den Stoff zu drücken, wenn dieser recht dick ist.

Sie leitet den Kurs abwechselnd mit der Gruppenleiterin Manuela Schumann. Im Unterricht vermitteln die beiden unter anderem, wie man Servietten faltet, leichte Näharbeiten erledigt und Küchengeräte bedient. Auch geht es um Arbeitsschutz in den Werkstätten und daheim. Den haben die Teilnehmer schon in der vorigen Stunde besprochen. Birgit Schultz-Engelhard will mit ihnen jetzt das Gelernte wiederholen. Sie teilt ein Blatt mit einer Zeichnung aus: Eine Frau werkelt in einer Küche, am Tisch sitzt ein Kleinkind. Aber – oh je, es gibt so viele Gefahrenquellen. Welche es sind, sollen die Teilnehmer herausfinden und sie in eine Tabelle eintragen.

Manche sehen schnell, was nicht stimmt. Andere brauchen eine Anregung. Was ist beispielsweise mit der offenen Schranktür? „Daran kann sich die Frau stoßen“, sagt jemand. Ungefähr zwanzig Minuten diskutieren sie über die

*Juliane Drescher nutzt den Berufsschultag der BWB regelmäßig*





**KLU**  
Klima  
Lüftung  
Umwelt-  
technik



- Planung
- Beratung
- Ausführung
- Gebäudemanagement
- Anlagensanierung
- Wartung von Kälte- und Anlagentechnik

**KLU Klima-Lüftungs-Umwelttechnik KG**  
 Eichborndamm 85 - 13403 Berlin  
 Tel.: 030 417 871-0 - Fax: 030 413 53 57  
 eMail: [info@Klu-Klima.de](mailto:info@Klu-Klima.de)  
[www.Klu-Klima.de](http://www.Klu-Klima.de)

Arbeitsgeräte in der Küche. Leider sitzen die Teilnehmer an ihrem Tisch ziemlich eng beieinander. Vom Platzmangel abgesehen bereitet ihnen die Mischung aus Gucken, Üben, Schreiben und Lesen aber Freude. „Das Knopfannähen ist anstrengend für die Augen“, sagt eine Teilnehmerin am Ende der Stunde. „Es klappt nicht beim ersten Versuch, aber dann geht's.“

Duales Lernen bedeutet, dass sie sowohl in ihrem Betrieb als auch am Berufsschultag Wissen erwerben, das sie in ihrem (Berufs-)Alltag anwenden können. Viele Stammmitarbeiter der BWB, die Dozenten beim Berufsschultag sind, leiteten schon häufig Kurse im innovativen Bildungssystem. So fließen ganz unterschiedliche Kenntnisse in den Berufsschultag ein. Er findet mittwochs von 8 bis 14.15 Uhr statt. Dazwischen gibt es drei Pausen zum Essen, Trinken, Entspannen und Kennenlernen der anderen Teilnehmer. Der Berufsschultag endet mit einer Zusammenkunft in der Kantine der BWB Nord. Viele Mitarbeiter müssen durch halb Berlin reisen, um am Berufsschultag mit dabei zu sein. „Es ist besser, dass die Kurse an einem Tag stattfinden als dass sie ständig auf Achse sind“, sagt Berni Jansen, die den Begleitenden Dienst leitet. Manche Mitarbeiter belegen ein oder zwei Kurse, andere haben sogar die Kraft, von morgens bis nachmittags den Kursen zu folgen.

Das Lernen fällt vielen Mitarbeitern nicht leicht. Das mag daran liegen, dass sie von der Schule die Nase voll haben oder aus unterschiedlichen Gründen nicht lange stillsitzen



und dem folgen können, was jemand erklärt. Oder es hat andere Ursachen. Die BWB bemühen sich, jedem gerecht zu werden – etwa dadurch, dass sie die Teilnehmerzahl pro Kurs auf zwölf beschränken. „Unsere Mitarbeiter brauchen ein entschleunigtes Lernen“, sagt Berni Jansen. Dabei orientiert sich die BWB an der



Erwachsenenbildung und bietet ein eigenes Kurssystem an. Früher, in der Schule, lernten die Teilnehmer in einem Klassenverband. Am Berufsschultag setzt sich die Gruppe in jedem Kurs aus anderen Menschen zusammen. „Das ist durchaus von Vorteil“, erklärt Berni Jansen: Im Klassenverband werde jemand vielleicht abgestempelt, weil er kein Mathe kann. Am Berufsschultag wird er in jedem Kurs von der jeweils neuen Gruppe aus einer anderen Perspektive wahrgenommen. Abgestempelt wird niemand.

Duales Lernen mit Theorie und Praxis hat die BWB nicht erfunden. Dieser Begriff wird in Deutschland für die berufliche Bildung im Allgemeinen verwendet. In manchen anderen Staaten gibt es für die berufliche Bildung gar kein landesweit gültiges theoretisches Fundament. Folglich werden die Abschlüsse auch nicht landesweit anerkannt. Dass Duales Lernen in Deutschland zur beruflichen Bildung gehört, ist ein Standortvorteil. Es ist ein Plus der BWB, dass sie einen externen Berufsbildungsbereich haben. Das leisten nicht alle Werkstätten.

Inzwischen ist es Nachmittag. In der dritten Etage der BWB Nord versammelt sich eine weitere Gruppe. Viele Teilnehmer sind in Serviceberufen tätig. Bei der Sozialpädagogin Klaudia Freels haben sie ein „Kundentraining“ belegt. Zunächst einmal wiederholen sie die Nachnamen der anderen. Sie werfen sich gegenseitig einen Ball zu und sagen dabei, wie das Gegenüber heißt. Sich die Namen zu merken, fällt fast allen schwer. Das mag daran liegen, dass viele Teilnehmer einen Migrationshintergrund haben und ungewöhnliche Namen tragen. Vielleicht liegt es auch an der vorgerückten Stunde: Das Mittagessen macht träge.

Klaudia Freels teilt einen Fragebogen aus. Wann haben sich die Teilnehmer als Kunden

gut behandelt gefühlt? Und wann haben sie sich in Ausübung ihres Berufs von einem Kunden gut behandelt gefühlt? Freels teilt die Teilnehmer in zwei Gruppen ein. Jede soll über beide Fragen diskutieren und auf dem Bogen die Situationen beschreiben. „Beim Friseur, im Restaurant“, zählt ein junger Mann auf. Jedoch gelingt es ihm kaum, die gute Atmosphäre in Worte zu fassen, zu erklären, was sie ausmachte. Klaudia Freels hakt nach. „Die Kellner waren sehr freundlich“, sagt er schließlich. „Sie haben sich erkundigt, ob ich noch etwas haben will.“ Notieren kann er das nicht. Das Schreiben liegt ihm nicht. „Dann merken Sie es sich, bis wir nachher alle zusammen die Ergebnisse besprechen“, sagt Freels.

Es zeigt sich, dass fast alle Teilnehmer schon einmal einen schlecht gelaunten Verkäufer erlebt haben. „Man sieht sofort, ob jemand seinen Beruf mag oder ob er nur Geld verdienen will“, sagt jemand. Auch hatten mehrere Teilnehmer in ihrem Beruf schon einmal mit schlecht gelaunten Kunden zu tun. Ein Mann arbeitet in einem Supermarkt. Aus Wut, dass eine Kasse geschlossen wurde, warf dort ein Kunde Getränkedosen auf den Boden. Eine Kellnerin erzählt vom Ärger eines Kunden über angeblich zu hohe Preise in ihrem Café. Er schüttete eine Kaffeetasse aus. Wie soll man darauf reagieren? Auf jeden Fall müsse man ruhig bleiben, darin sind sich alle einig. Das gelte auch für den Fall, dass ein Kunde etwas reklamiert. Die Sozialpädagogin sammelt Ideen, wie man sich am besten verhält. Gleich den Chef über die Beschwerde informieren oder die Sache selbst klären? „Ich würde erst einmal versuchen, den Kunden zu beruhigen“, schlägt Klaudia Freels vor. Beim nächsten Mal will sie das mit den Teilnehmern im Rollenspiel üben. ■

## Bohren, fräsen, schleifen – und Spaß haben

Die Tischlerei der BWB-Südwest in der Wupperstraße 10 bietet ab diesem Herbst erstmals eine Ausbildung zum Holzbearbeiter und zur Holzbearbeiterin an. Sie dauert drei Jahre und ist weniger theoretisiert als die ähnlich gelagerte Ausbildung zum Tischler. In diesem Jahr stellt die BWB-Südwest zwei Azubis ein, die sich für den Beruf des Holzbearbeiters entschieden haben. „Wir machen sie fit für den ersten Arbeitsmarkt“, verspricht Martin Tschubel. Der 49-Jährige arbeitet in der Wupperstraße als Tischlermeister und wird die Azubis betreuen. Er betont, dass die Ausbildung von der Handwerkskammer zertifiziert ist. Das bedeutet, dass die Ausbildung in Deutschland überall anerkannt ist – ein Plus bei der Stellensuche. „Jobs für Holzbearbeiter gibt es in Tischlereien und in der Holzverarbeitenden Industrie“, sagt Tschubel.

Er führt durch die lichtdurchfluteten Werkhallen, in denen die BWB-Wupperstraße untergebracht ist. Sie befinden sich auf einem großen Industriegelände in Zehlendorf. Eine Praktikantin ölt gerade die einzelnen Bestandteile einer Holzkiste ein, die sie selbst gefertigt hat. Während ihres Praktikums möchte die 17-Jährige ausprobieren, ob der Beruf der Holzbearbeiterin etwas für sie wäre. Sie übt mehrere Arbeitsschritte, die sie während der Ausbildung weiter vertiefen würde. Dazu gehört, dass sie die Kanten der Holzkiste abgeschliffen und die Teile zusammengefügt hat. Sie ist zufrieden mit dem Ergebnis – und Martin Tschubel ist es auch. „Ein ein- bis zweiwöchiges Praktikum sollte jeder Bewerber bei uns machen“, sagt er. „Wir möchten die Interessenten kennen lernen und sehen, ob sie motiviert sind, die Ausbildung zu machen.“ Fingerfertig sollten sie sein.

Während der Ausbildung beschäftigen sich die Azubis als Erstes mit einfachen Übungsarbeiten. Sie schneiden Teile zu und schleifen Kanten, sie zinken Schubladen und schlitzen Rahmen – und stellen nach der Eingewöhnungsphase möglichst eigenständig Übungsstücke her. Während die angehenden Tischler nur einen Tag pro Woche in der Berufsschule verbringen, sind es bei den Holzbearbeitern zwei. „So bleibt mehr Zeit, um den Stoff zu vermitteln“, sagt Martin Tschubel. Unterrichtet werden Fachkunde, Fachzeichnen, Fachrechnen und Sozialkunde. Die Theorie wird in einfacher, verständlicher Form vermittelt, so dass auch Berufsschüler, die nicht so gern die Schulbank drücken, bei der Stange gehalten werden. „Mathematische Grundkenntnisse sind für den Beruf nötig“, sagt Tschubel und beruhigt gleich:

Über komplizierten Formeln braucht niemand zu brüten. Ein Holzbearbeiter muss die Grundrechenarten beherrschen, muss beispielsweise in der Lage sein, eine Holzplatte für den folgenden Arbeitsprozess in passende Abschnitte zu unterteilen.

Zur Ausbildung gehören auch Arbeiten an verschiedenen Maschinen – Bohren und Fräsen etwa. Um das zu lernen, besuchen die Azubis mehrere Maschinenlehrgänge und vertiefen ihre Kenntnisse in der Tischlerei. Martin Tschubel berichtet von Arbeiten, die in der Tischlerei in den vergangenen Monaten erledigt wurden: alles hochwertige Maßanfertigungen. Lüfterkästen, in die Ventilatoren eingebaut wurden, Tische und Stühle für das Berliner Arbeitsgericht. Eine Kita bestellte eine so genannte Spielenebene. Das ist eine Art Plattform aus Holz, die an verschiedenen Stellen mit Teppichboden beklebt ist. Die Kinder können auf den Holzplatten und Treppen mit den schönen, abgerundeten Ecken klettern und spielen, ohne sich zu verletzen. An solchen Aufträgen werden künftig auch die Holzbearbeiter-Azubis mitwirken.

Tschubel erinnert sich: Als er 1978 seine Ausbildung zum Tischler begann, gingen in seine Berufsschulklasse die ersten beiden Mädchen, die im damaligen West-Berlin eine Ausbildung zur Tischlerin wagten. Heute sind Frauen in holzbearbeitenden Berufen selbstverständlich, so dass auch die Tischlerei in der Wupperstraße 10 auf angehende Holzbearbeiterinnen und Holzbearbeiter eingestellt ist. Die Hauptsache, sagt Tschubel, sei, dass die Berufsanfänger das Material liebten. Die Azubis werden viele gängige Holzarten bearbeiten – vor allem jedoch Kiefer. Das weiche Holz dieses Baumes ist in der Branche traditionell ein Rohstoff für viele Produkte. Als nachwachsender Rohstoff ist Holz auch besonders umweltverträglich. „Es ist einfach schön, was man alles mit Holz machen kann“, sagt Martin Tschubel. „Da ist Kreativität gefragt.“

*Isabelle Müller und Marcel Bläsing sind die neuen Azubis der BWB-Wupperstraße*



Das Presse-Gruppenbild konnte in gefühlten fünf Sekunden gemacht werden; denn Kameraerfahrung bekommt man als Athlet der Special Olympics automatisch.

## Special Olympics Weltspiele in Athen

Zwölf Fußballerinnen trainieren in der Sporthalle der BWB-Süd in der Fontanestraße 30 in Neukölln: Immer zu zweit laufen sie los, kicken sich gegenseitig den Ball zu. Die meisten Sportlerinnen sind schon recht geschickt. Doch manchmal rollt der Ball in die falsche Richtung oder an der Mannschaftskollegin vorbei. Jetzt ist Claudia Ulderup an der Reihe. Sie spielt Selina Böhthführ zu. Beide tragen weiße Shirts mit der Aufschrift „Germany“ auf dem Rücken. „Kämpfe, Deutschland!“, ruft ihnen Rob van Someren Brand zu, ihr Trainer. „Wir sind nicht mehr in Athen, Rob!“ antwortet Claudia Ulderup. Ihr ist trotzdem anzuse-

hen, wie stolz sie ist, für ihr Land angetreten zu sein.

In der Trainingspause erzählen Ulderup und Böhthführ von dem Wettkampf in der griechischen Hauptstadt: Vom 25. Juni bis zum 4. Juli fanden dort die 13. Special Olympics World Summer Games statt. 7.500 Athletinnen und Athleten aus 180 Ländern wetteiferten miteinander in 22 Sportarten. Mit dabei waren Sportler aus den Berliner Werkstätten für Behinderte GmbH (BWB): Claudia Ulderup und Selina Böhthführ kämpften mit zwei Kolleginnen aus der BWB und Fußballerinnen von „Frau am Ball Berlin“ in einer Mannschaft. Sie traten unter anderem gegen Griechenland, Kroatien, die Türkei und Finnland an. „Das hat riesigen Spaß gemacht“, sagt Selina Böhthführ. Besonders das Spiel gegen Finnland hat die 25-Jährige in guter Erinnerung: Die deutschen Frauen siegten und landeten auf dem vierten Platz.

Erfolgreich waren auch Peter Pätsch und Robert Brückner, die beide in der Disziplin Kraftdreikampf antraten. Ihr Trainer ist Mario Vieweger. Pätsch brachte im Mehrkampf und in drei Einzeldisziplinen sage und schreibe vier Goldmedaillen nach Hause, Brückner errang Silber in Kreuzheben, Kniebeuge, Bankdrücken und im Mehrkampf. Am 5. September trugen sich beide Sportler ins Buch der Stadt ein (Foto).

Für Claudia Ulderup und Selina Böhthführ ist der vierte Platz in Athen die Krönung von monatelangem harten Training. Böhthführ spielt Fußball, seit sie klein ist. Motiviert hat sie ihr älterer Bruder – und auch die übrige Familie, der es gefiel, dass das Mädchen kickte. „Auch in der Schule spielten wir Schülerinnen und Schüler gegen die Lehrer.



## Gehen Sie auf Nummer sicher



**FEUERSOZietät**

VERSICHERUNGEN  
**SEIT 1718**



**FEUERSOZietät**  
BERLIN BRANDENBURG

Die naheliegendsten Lösungen sind meistens die besten. Wir bieten Ihnen jederzeit kompetente und individuelle Beratung sowie schnelle und unkomplizierte Schaden-Sofort-Regulierung.

Rufen Sie uns an. Wir finden sicher den richtigen Versicherungsschutz für Sie.

**Generalagentur**

**Ralph Kircks e. Kfm.**

Lichterfelder Ring 220 · 12209 Berlin

Telefon (0 30) 7 11 10 63

Telefax (0 30) 7 11 03 96

ralph.kircks@feuersozietaet.de

Montag - Freitag 10-13 Uhr Kernzeit

Und gewannen“, erzählt sie. Böhführ arbeitet in der Porsche-Diesel Manufaktur der BWB-Nord. Claudia Ulderup ist in der BWB-Südwest tätig. Die 26-Jährige ist Kapitän der Frauenfußball-Mannschaft, die von Rob van Someren Brand trainiert wird. „Die anderen Frauen haben mich gewählt, weil ich gut mit allen klarkomme“, sagt Ulderup. „Wenn in der Mannschaft mal etwas nicht so läuft, wie es soll, mache ich den Mund auf und sage was.“ – „Claudia ist ein guter Kapitän“, meint Selina Böhführ.

Nach Athen kommen durften leider nicht alle Fußballerinnen aus dem Team, sondern nur die vier Besten. „Die anderen waren erst traurig, aber dann haben sie es verstanden“, sagt Claudia Ulderup, die sich als Kapitän besonders darum bemüht hatte, den Team-Kolleginnen die Entscheidung des Trainers zu erklären. Mit den Damen von „Frau am Ball Berlin“ in einer Mannschaft zu spielen, fiel den Vier von der BWB leicht. Sie kennen die Athletinnen schon von Freundschaftsspielen. „Wir verstehen uns gut“, sagt Ulderup.

Schwierigkeiten bereitete ihnen allerdings das Wetter in Griechenland: Schon als sie aus dem Flugzeug stiegen, fühlten sie sich bei Temperaturen um die 30 Grad wie in einer Waschküche. „Es war ungewohnt, bei dieser Wärme zu spielen“, sind sich beide Sportlerinnen einig. Zunächst einmal hatten sie Zeit, sich zu akklimatisieren, zu baden und sich in Athen die Akropolis und andere Sehenswürdigkeiten anzuschauen. Dann begannen die Wettkämpfe. Eine Dolmetscherin half den Sportlerinnen, sich mit Athleten aus anderen Ländern zu verständigen. Sie knüpften Kontakte, die sie bis heute pflegen.

Zu den Fußballspielen erschienen ungefähr hundert Zuschauer. Es gab Qualifikationsrunden – und das Finale. Ein Match im Finale umfasste

zwei Halbzeiten à 20 Minuten, angesichts der Hitze eine Herausforderung. Für den vierten Platz erhielt jede Fußballerin eine Schleife. Darauf steht „Special Olympics Athen 2011“. Selina Böhführ bewahrt ihre zu Hause auf, an dem Ort, wo schon Medaillen von vielen anderen Wettkämpfen liegen. Aus Athen brachten die BWB-Frauen außerdem viele Fotos und eine DVD mit, die ihnen der Veranstalter überreicht hat. Darauf sind die Wettkämpfe zu sehen. Die Erinnerungen aus Athen sind ein Ansporn für die nächsten Ausscheidungen: Demnächst fährt das BWB-Team nach Bottrop.

Im Internet: [specialolympics.de](http://specialolympics.de)

*Oben: Robert Brückners neue Disziplin, „Medaillen heben“*

*Unten: Peter Pättsch beim Eintrag ins Buch der Stadt Berlin mit Senator Körting*



### Dieser Newsletter ist durch die Unterstützung unserer Partner entstanden:

Feuersozietät  
Generalagentur Ralph Kircks e. Kfm.  
[ralph.kircks@feuersozietat.de](mailto:ralph.kircks@feuersozietat.de)

beBerlin  
[www.berlin.de/buergeraktiv](http://www.berlin.de/buergeraktiv)

GEYER GRUPPE Industrieholding GmbH  
[www.geyer-gruppe.de](http://www.geyer-gruppe.de)

NewCos GmbH  
[www.newcos.de](http://www.newcos.de)

EDELMANN  
Gebäudereinigung GmbH

KLU Klima-Lüftungs-Umwelttechnik KG  
[www.klu-klima.de](http://www.klu-klima.de)

## Impressum

### Herausgeber:

Berliner Werkstätten  
für Behinderte GmbH (BWB)  
Westhafenstraße 4 · 13353 Berlin  
Tel.: (030) 390 96-0

V.i.S.d.P.: Dominic Merten  
Redaktion: Monika Neugebauer, Josefine Janert, Dominic Merten  
Schlussredaktion: Dr. Gabriele Rössler, Dominic Merten  
Fotos: Martin Tschubel, Monika Neugebauer, Dominic Merten, Josefine Janert  
Korrektorat: Ulrike Arnold  
Grafische Gestaltung: Dominic Merten  
Auflage: 5.000  
Druck: print24  
Anzeigenannahme: Dominic Merten, Kerstin Klawonn

Kontakt:  
[bwb-intern@bwb-gmbh.de](mailto:bwb-intern@bwb-gmbh.de)



## ■ Andreas Badoucek kennt mehr als 600 Mitarbeiter mit Namen



„Hier ist die BWB-Nord – die Zentrale.“ Wer die Nummer 030 / 390 960 anruft, hat vermutlich Andreas Badoucek am Telefon. Der 46-Jährige ist Angestellter eines Sicherheitsunternehmens. Er sitzt in der Pförtnerloge in der Westhafenstraße 4. Dort managt Badoucek die Telefonzentrale der BWB-Nord und empfangt die Besucher, die ins Haus kommen. Auch den Parkplatz vor dem Haus behält er im Auge und, und, und. Badoucek ist ein Multitalent – und als gebürtiger Berliner immer zu einem Spaß aufgelegt.

Es ist kurz nach neun, und Andreas Badoucek ist seit Stunden auf den Beinen. Vor vier ist er aufgestanden und in die Westhafenstraße geeilt. „Nach so vielen Jahren fällt mir das leicht“, sagt der dunkelhaarige Mann, der seit 1999 für die BWB-Nord tätig ist. Frühstücken kann er so zeitig noch nicht, erzählt er: „Da krieg ich nichts runter.“ Jetzt, am Vormittag, hat er längst etwas im Magen. Um die Zeit kommen nur noch wenige Menschen zur Arbeit. Einem Mann im Rollstuhl gelingt es nicht, den Fahrstuhl ins Foyer zu holen. Badoucek springt von seinem Sessel auf, drückt den Knopf für ihn. Er ist ständig in Bewegung, dirigiert fünf Kunden in die richtige Etage und gibt dort telefonisch Bescheid, dass eine Person mehr erschienen ist als geplant: „Ihr müsst eine Tasse nachstellen. Es sind zwei Damen und drei Herren.“

In seinen ersten Jahren bei der BWB-Nord war Andreas Badoucek eher zurückhaltend. Der

gelernte Maler und Lackierer hatte zuvor nicht mit Menschen mit Behinderungen gearbeitet; er kannte auch kaum einen persönlich. Manchmal hatte er Angst, etwas Falsches zu sagen, jemanden mit einer Bemerkung versehentlich zu verletzen. Nach und nach taute er auf – und merkte sich im Laufe der Zeit unzählige Vor- und Nachnamen. „Ciao Dieter!“, begrüßt er jetzt einen Kollegen. „Ciao Andy!“

Mehr als 600 Mitarbeiter der BWB kann Andreas Badoucek nach eigenen Schätzungen mit ihrem Vornamen ansprechen. Welche es bei der BWB-Nord besonders häufig gibt? Badoucek überlegt kurz. „Andreas, Christian, Michael“, antwortet er und grinst, weil sein eigener mit dabei ist. Bei den Frauen gebe es keine solche Namenshäufung wie bei den Männern. Oder doch? „Vielleicht Petra“, korrigiert er sich. Zu dem guten Gedächtnis für Namen kommt eins für Gesichter. Und für die Strukturen der BWB und Orte in Berlin, nach denen ihn manch ein Besucher fragt. Weiß er, ob es in der Nähe ein gutes Restaurant gibt, erkundigt sich ein Kunde, der nach dem Geschäftstermin bei der BWB noch etwas essen will. Badoucek nennt eine Adresse in der Nähe, „gute deutsche Küche“.

Vor allem weiß er Bescheid, was wann im Haus passiert, und wer für was verantwortlich ist. Schon sehr früh am Morgen erscheinen die LKW-Fahrer, die Reinigungskräfte und das Küchenpersonal. Frisches Obst und Gemüse wird geliefert. Dann kommen andere Mitarbeiter, manche sind noch müde. Gegen halb zehn reicht ihm jemand Briefe in die Pförtnerloge. Badoucek ruft ins Tele-

fon: „Die Post war da!“ Wieder setzt sich in einer Etage der Fahrstuhl in Bewegung. Jemand wird die Briefe sortieren und im Haus verteilen. Und wieder schrillt Badouceks Telefon.

Es läutet um diese Zeit fast ständig. Badoucek schaut auf die Anzeige: zwanzig eingehende Telefonate allein in den vergangenen zwanzig Minuten. Er klickt auf dem Bildschirm die Nummern an, zu denen er die Anrufer weitervermittelt. Jemand will einen Kollegen sprechen, der gerade in einer Sitzung ist. Ein anderer will jemandem, der in der selben Sitzung ist, eine Nachricht übermitteln. Nach zwei, drei Klicks findet Andreas Badoucek eine Kollegin, die nicht in der Sitzung ist und den Wunsch erfüllen kann.

Nicht alle Menschen, die die BWB-Nord anrufen, sprechen so deutlich, dass er sie sofort versteht. Geduldig versucht er herauszufinden, was sie möchten. Vielleicht wollen sie gar nicht die BWB-Nord, sondern einen anderen Standort erreichen? Badoucek drückt den Knopf, mit dem er den Schlagbaum vor dem Parkplatz bedient – und fragt eine Frau im Rollstuhl, wie es ihr heute geht. „Sie ist wohl die Letzte, die an diesem Vormittag zur Arbeit kommt“, sagt er. Es ist kurz vor zehn, und draußen bewölkt sich der Himmel.

Sein Hobby ist der Fußball. Als er sechs Jahre alt war, nahm sein Vater ihn mit zu einem Spiel von Hertha BSC. Seitdem ist Andreas Badoucek einer der treuesten Fans der Elf. Er betont, dass er „zu jedem einzelnen Spiel“ geht. Ob er einen Lieblingsspieler hat? „Nein, ich mag die ganze Mannschaft.“ Zu Hause warten Trikot, Käppi und Hertha-Schal auf den nächsten Einsatz. ■

